

3 Ein Erlebnis – auch für die Eltern



Eltern wollen ihre Kinder optimal fördern. Das ist richtig und wichtig. Doch bisweilen erfordert diese Förderung eine logistische Meisterleistung. Ein Erlebnistag kann eine wohltuende Abwechslung sein – für die ganze Familie.

Erfahrungsgemäss steht unseren Schweizerkindern ein vielseitiges und umfassendes Freizeitangebot zur Verfügung. Sport und Musik sind die Favoriten. Sport gilt als gesund. Gesundheit ist wichtig. Sport fördert die Kameradschaft, weshalb der Mannschaftssport für Kinder besonders geeignet erscheint. Im Sport lernt das Kind mit Sieg und Niederlage umzugehen. Musik gilt als Kulturgut. Während früher jedes Kind in der zweiten Klasse selbstverständlich mit dem Blockflöten-Gruppenunterricht begann, so werden heute viele Kinder in speziellen Musikschulen auf unterschiedlichsten Instrumenten individuell gefördert.

Eltern sind bereit, für die Freizeitbeschäftigung der Kinder viel Geld auszugeben und noch mehr von der kostbaren Zeit für Fahrdienste investieren.

Wird aber die konkrete Mitarbeit der Eltern als Unterstützung gefordert, so sind viele Eltern nicht bereit, dem Kind das gewünschte Hobby zu ermöglichen.

Wird der Fahrdienst der Eltern gefordert, um die Kinder an einen gewünschten Platz zu bringen, so haben viele Familien ein Problem mit der Betreuung der Geschwister.

Wird vom Organisator des Kinderangebots vorgeschrieben, ob Eltern entweder anwesend sein sollen oder andererseits als Zuschauer gar unerwünscht sind, so haben zahlreiche Eltern Mühe mit den Forderungen.

Und trotzdem setzen Eltern alles daran, dass ihr Kind gefördert wird. Doch Sport und Musik verlangen ein konstantes und regelmässiges Training. Ein Kind schafft das nur, wenn es von den Eltern umfangreich unterstützt wird.

Ein Erlebnistag in der Kirche ist ein einmaliges Angebot. Das Datum und die Tageszeit können von den Organisatoren frei gewählt werden. Es macht aber Sinn, bei der Planung an die Familien zu denken, um ein realistisches Angebot zu machen. Bewährt haben sich Werktage, an denen die Kinder z. B. wegen einer Weiterbildung der Lehrer/Lehrerinnen keinen Schulunterricht haben. Berufstätige Eltern könnten dankbar für das Betreuungsangebot sein.

Gedanken zur Planung

Um einen Erlebnistag zu organisieren, müssen wir als Erstes den Weg zu den Kindern und deren Eltern planen. Die Beantwortung der Fragen bildet die Basis der Planung:

1. Wie laden wir die uns bekannten Kinder ein?
2. Wie erreichen wir neue Kinder?
3. Wie informieren wir die Eltern über den Erlebnistag?
4. Wie können die Eltern in den Erlebnistag eingebunden werden?

Die Antworten unterscheiden sich je nach Struktur und Netzwerken der Kirchgemeinde. Sind die Antworten aber klar, dann kann mit der Organisation des Tages begonnen werden. Dazu gehören alle Planungs- und Vorbereitungsaufgaben für das eigentliche Kinderprogramm sowie die Suche nach Möglichkeiten, auch die Eltern für das Thema von «Solidarität und Nächstenliebe» zu sensibilisieren.

Eltern mit einbeziehen

Für die Eltern ist es wichtig, Information zu erhalten und gleichzeitig am Erleben der Kinder teilzunehmen. Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist für die kirchliche Arbeit unerlässlich. Allein schon deshalb, weil die religiöse Erziehung der Kinder in die gesetzliche Zuständigkeit der Eltern fällt. Gegen den Willen der Eltern und ohne ihr Einverständnis sind keine kirchlichen Aktivitäten mit den Kindern möglich.

Weil die Eltern aber meist sehr interessiert an der Entwicklung und Bildung ihrer Kinder sind, möchten sie wissen, was in den Schulzimmern, Kirchgemeindehäusern, Pfarreizentren und bei den verschiedenen Freizeitangeboten geschieht.

Wenn Eltern informiert und angesprochen werden, fühlen sie sich nicht nur ernst genommen

— **In der alltäglichen Familienarbeit leisten Mütter, Väter und Grosseltern oft vieles, das als christliche Praxis identifiziert werden könnte, auch wenn es nicht explizit so bezeichnet wird.**

sondern in ihrer oft anstrengenden und mühsamen Betreuungs- und Erziehungsaufgabe wahrgenommen und gewürdigt. In der alltäglichen Familienarbeit leisten Mütter, Väter und Grosseltern oft vieles, das als christliche Praxis identifiziert werden könnte, auch wenn es nicht explizit so bezeichnet wird. Sie zeigen Kindern, wie Konflikte friedlich gelöst werden können, lehren sie die Goldene Regel («Was du nicht willst, dass man dir tu', das füg auch keinem andern zu»), ermahnen sie zu Ehrlichkeit, Fairness, Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe, üben mit Kindern Rituale ein, feiern die Feste des Kirchenjahres und beantworten unermüdlich die unzähligen Warum-Fragen.

Ort, Datum, Zeit ...

Damit Eltern Ihnen das Kind anvertrauen, brauchen sie rechtzeitig Informationen über Ort, Datum, Zeit, Kosten und Inhalt des Erlebnistages. Wichtig ist auch, dass den Eltern eine Ansprechperson genannt wird, welche für weitere Auskünfte per Mail oder Telefon kontaktiert werden kann.

Verteilen Sie mit der Einladung für die Kinder zum Erlebnistag auch Hintergrund-Informationen für die Eltern. Geben Sie z. B. den Kindern einen Flyer ab, auf dem sich auch die Internetadresse unserer Informationsseite befindet (www.kindundkirche.ch/kind-und-solidaritaet).

Gemeinsam erleben

Eltern freuen sich gerne mit ihren Kindern über besondere Erlebnisse in der Schule, im Kindergarten oder auch am Erlebnistag. Die Kinder werden anschliessend oft mit Fragen überhäuft und finden kaum Worte, das Erlebte zu erzählen. Vor allem kleine Kinder reagieren auf Fragen, auf die sie mit «Ja» oder «Nein» antworten können:

Was habt ihr gegessen? – Keine Antwort

War das Essen fein? – Nein

Wie viele Kinder sind gekommen? – Keine Antwort

War das Nachbarskind auch dabei? – Ja

Weshalb hast du farbige Hände? – Keine Antwort

Habt ihr gemalt? – Ja

Eine wunderbare Idee, den Erlebnistag abzurunden und Eltern in die Erlebnisse ihrer Kinder eintauchen zu lassen sowie den Kindern die Möglichkeit zu geben, das «Gelernte» in die Familie zu tragen, ist folgender Vorschlag:

Laden Sie Eltern und/oder Grosseltern und Geschwister ein, das Kind am Veranstaltungsort zu einer genauen Zeit abzuholen. Die Kinder dürfen etwas vom Erlebnistag präsentieren und gehen dann mit den Eltern nach Hause.

3 Gestalten

Abschluss mit der Familie

Ziel

Die Eltern und Geschwister nehmen Anteil am Erlebten des Kindes. Der Abschluss des Tages verläuft ruhig und geordnet. Die Eltern achten darauf, dass die Kinder alles nach Hause nehmen.

Vorbereitung im Raum

Mitte:

Im Zentrum liegt der Globus, der Topf mit den kleinen Globus-Bällen und der Topf mit den Löchern für die Flaggen und dem Schlitz für die Kollekte.

1. Kreis: Kissen für die Kinder
2. Kreis: Stühle für die Eltern

Auf dem Tisch ausserhalb des Kreises liegen alle beschrifteten Bastelarbeiten der Kinder bereit.

Begrüssung (10 min)

Die Eltern und Geschwister warten vor dem Raum. Die Türe zu den Kindern ist geschlossen. Eine Leiterin ist bei ihnen. Sie informiert die Eltern und Geschwister, dass sie nun rund um die Welt reisen und dabei stets freundlich begrüsst werden. Die Begrüssung darf erwidert werden.

Die Kinder tragen nach Möglichkeit noch immer ihre speziellen und landestypischen Merkmale und ganz sicher die Flagge. Sie stehen als Ländergruppe zusammen. Die erste Gruppe steht nahe bei der Eingangstüre, die weiteren je mit einem Abstand von ca. zwei Metern.

Die Leiterin der Elterngruppe öffnet die Türe. Sie geht voraus, die Eltern folgen ihr und ziehen langsam an den Gruppen vorbei. Die Kinder und Leiterinnen der Gruppen begrüssen alle vorbeikommenden Eltern mit den Sätzen in den verschiedenen Landessprachen: Guten Tag! Ich komme aus ... und spreche ... (siehe S. 20ff.).

Rund um den Globus (10 min)

Die Leiterin der Elterngruppe führt sie zur Raummitte. Sie bittet die Geschwister, sich auf die Kissen zu setzen, den Eltern stehen Stühle zur Verfügung.

Die Kinder und die Leiter/Leiterinnen des Erlebnistages fassen sich an den Händen und ziehen langsam zum Globus und bilden je nach Platzverhältnissen einen grossen Kreis um den Eltern- oder nur um den Geschwisterkreis. Sie bleiben stehen.

Eine Leiterin lässt den Topf mit den kleinen Globen zirkulieren. Jedes Kind nimmt einen Ball.



Lied

Kolibri 191: Vo dir chum ich über
Zweimal mit den Bewegungen singen; siehe Seite 26.

Kollekte sammeln (10 min)

Wenn der Erlebnistag mit dem Besuch der Eltern abgerundet wird, so kann die Einführung ins Sammeln der Kollekte und das vorgeschlagene Ritual von Seite 26f gemeinsam mit der ganzen Familie durchgeführt werden.

Verabschiedung und Segen

Zum Abschluss bedankt sich die Leitern/der Leiter bei allen und verabschiedet die Familien mit einem irischen Reisesegen.

Segen 1

Möge dein Weg
dir freundlich entgegenkommen,
und möge der Wind dir den Rücken stärken.

Möge die Sonne dein Gesicht erhellen
und der Regen um dich her die Felder
tränken.

Und bis wir beide, du und ich, uns
wiedersehen,
möge Gott dich schützend in seiner Hand
halten.

Gott möge bei dir auf deinem Kissen ruhen.
Deine Wege mögen dich aufwärtsführen,
freundliches Wetter begleite deinen Schritt.

Und mögest du längst im Himmel sein,
wenn der Teufel bemerkt,
dass du nicht mehr da bist.

Gott segne jeden Schritt, den du machst
und segne den Grund unter deinen Füßen.
AMEN

Segen 2

Möge sich der Weg stets
eben vor deinen Füßen erstrecken.

Möge der Wind
immer in deinem Rücken sein.
Möge die Sonne immer warm
auf dein Gesicht scheinen
und der Regen weich
auf die Felder fallen.

Und bis wir uns wiedersehen,
möge Gott dich sicher und geborgen
in seiner Handfläche halten.
AMEN

Segen 3

Gott sei vor dir,
um dir den Weg
der Befreiung zu zeigen.
Gott sei hinter dir,
um dir den Rücken zu stärken
für den aufrechten Gang.

Gott sei neben dir,
eine gute Freundin
und ein guter Freund
an deiner Seite.

Gott sei um dich
wie ein schönes Tuch
und eine wärmende Alpakadecke,
wenn Kälte dich blass macht
und Lieblosigkeit dich frieren lässt.

Gott sei in dir
und weite Dein Herz,
zu lieben
und für das Leben zu kämpfen.
AMEN



4 Grosszügigkeit will gelernt sein



Eltern und ihre Geduld sind gefragt, wenn es darum geht, dem Nachwuchs die soziale Fähigkeit des Teilens beizubringen. Einige einleitende Gedanken für die Elternarbeit zum Thema Teilen ...

Den meisten Kindern bis vier Jahren fällt Grosszügigkeit nicht leicht. Es liegt in der Natur des Menschen, Dinge für sich zu beanspruchen. Bevor Kinder aktiv etwas abgeben können, müssen sie erst «mein» und «dein» unterscheiden können. In den ersten drei Lebensjahren sind Kinder selbstbezogen, sie erleben sich als Mittelpunkt und gleichzeitig Teil der Welt. Erst nach und lernen sie, an der Gefühlswelt anderer Anteil zu nehmen.

Taten wirken mehr als Worte

Die Geduld und das Einfühlungsvermögen der Eltern sind gefragt, wenn sie ihren Kindern Teilen und Grosszügigkeit beibringen. So sollten Eltern auf ihr Kind eingehen und vor allem erklären, warum das

Kind teilen soll. Wenn das eigene Kleinkind seine Spielsachen nicht teilen möchte, kann beispielsweise erklärt werden, dass auch andere Kinder tolle Spielsachen haben und das Kind mit diesen spielen darf, wenn es seine Spielsachen teilt.

Doch wie immer gilt: Worte wirken weitaus weniger als das eigene Beispiel. Eltern werden von ihren Kindern stets nachgeahmt. Wenn Kinder sehen, wie Eltern beispielsweise Werkzeug an Nachbarn ausleihen oder ihren Nachtschrank mit dem Kind teilen, wird Teilen als etwas Positives und Natürliches erlebt. Solches Verhalten bei den Eltern zu beobachten und mitzuerleben, fördert das Kind in seiner Entwicklung zu einer grosszügigen Person.

Eltern werden von ihren Kindern stets nachgeahmt.

Durch das gelebte Teilen lernen Kinder sehr schnell, dass Grosszügigkeit für alle Beteiligten etwas Positives ist. Erst durch diese wiederholte Beobachtung und Erfahrung festigt sich im Kind diese Verhaltensstrategie.

Voraussetzung für das Teilen

Vielleicht stellen Kinder mit zunehmenden Alter die Frage, warum überhaupt geteilt werden soll. Teilen ist ein prosoziales Verhalten, das den Zusammenhalt in einer Familie, in einer Gemeinschaft oder im Freundeskreis stärkt, indem die einzelnen Individuen bereit sind, an andere etwas abzugeben oder etwas für sie zu tun.

Voraussetzung, dass ein Mensch zum Teilen bereit ist, ist ein gutes Einfühlungsvermögen. In Bezug auf Kinder bedeutet dies, dass sich das Kind vorstellen können muss, wie sich das andere Kind fühlt, wenn es gerne etwas hätte, aber nicht bekommt. Je ausgeprägter die Fähigkeit zum Einfühlen ist, desto grosszügiger ist das Kind, wenn es ums Teilen geht. Allgemein gilt, dass sich diese Fähigkeit erst im Kindergartenalter voll ausgebildet hat.

Freiwilligkeit fördert Grosszügigkeit

Bis zum Alter von etwa zwei Jahren empfinden Kinder alles, was zu ihrem Leben dazugehört, als ihr eigenes «Selbst». Zwingt man ein zweijähriges Kind dazu, sein Stofftier zu teilen, zwingt man es de facto dazu, einen Teil seiner Selbst aufzugeben. Wer würde sich nicht massiv dagegen wehren?

— **Zwingt man ein zweijähriges Kind dazu, sein Stofftier zu teilen, zwingt man es de facto dazu, einen Teil seiner Selbst aufzugeben.**

Einen echten Sinn für Gerechtigkeit lässt sich nicht erzwingen, indem Kinder zum Teilen gedrängt oder gezwungen werden. Im Gegenteil: Wer keine Angst davor haben muss, dass ihm etwas gegen seinen Willen entrissen wird, der kann auf Dauer grosszügiger sein. Deshalb ist es nicht erstaunlich, dass Einzelkinder oft sehr grosszügig sind. Ihnen fehlt zwar das sogenannte «Übungsfeld», um das Teilen mit anderen Kindern zu lernen, aber sie müssen als Kleinkinder auch nicht ihren «Besitz» verteidigen. Sie dürfen sich ihrer Dinge sicher sein.

Studien haben aufgezeigt, dass teilen, das auf Freiwilligkeit beruht, grosszügiger ausfällt. In einer ersten Studie in den USA erhielten die Kinder Puppen, in einer zweiten Studie in Europa erhielten die Kinder Stoffhunde. Die Forscher haben Drei- bis Fünfjährige in drei Gruppen getestet.¹ Jedes Kind bekam ein Spielzeug und einige Aufkleber. Den

Kindern wurde gesagt, dass die Puppe bzw. der Stoffhund traurig sei und mit den Klebern getröstet werden könne:

1. Die Kinder der ersten Gruppe konnten entweder alle Aufkleber für sich behalten oder mit der Puppe bzw. dem Stoffhund teilen.
2. Die Kinder der zweiten Gruppe konnten Aufkleber entweder mit der Puppe bzw. dem Stoffhund teilen oder beiseitelegen.
3. Die Kinder der dritten Gruppe wurden angewiesen, Aufkleber mit der Puppe bzw. dem Stoffhund zu teilen.

Bei einem zweiten Experiment bekamen die Kinder drei Aufkleber, die sie freiwillig teilen konnten. Die Kinder, die zuvor die Wahl hatten, teilten nun bereitwilliger.

Auch bei einem dritten Experiment mit Spielzeugfröschen und Papierfetzen waren die Kinder im Durchschnitt grosszügiger, die in den vorhergehenden Experimenten freiwillig teilen konnten. Das Fazit aus dieser Studie lautet: Es ist vorteilhafter, wenn die Kinder ihr soziales Wesen selber entdeckten, als wenn sie ständig angehalten werden, höflich und freundlich zu anderen zu sein.

— **Wenn Kinder gezwungen werden, etwas abzugeben, bekommen sie das Gefühl, auf etwas Wichtiges verzichten zu müssen.**

Wenn Kinder gezwungen werden, etwas abzugeben, bekommen sie das Gefühl, auf etwas Wichtiges verzichten zu müssen. Das Teilen hinterlässt somit ein negatives Gefühl. Wenn ein Kind Dinge, die es hat, behalten darf und lernt, dass sein Wunsch, etwas zu behalten, respektiert wird, kann es freiwillig etwas abgeben – vielleicht nicht unmittelbar, aber mit Sicherheit im späteren Leben.

In Worte fassen

Was aber können wir als Erwachsene konkret tun, wenn sich zwei kleine Geschwisterkinder um einen Gegenstand heftig streiten? Der Rat der Fachleute lautet, dass Erwachsene den umkämpften Gegenstand dem einen Kind nicht einfach wegnehmen und dem anderen Kind geben sollen. Weder der «Gewinner» des Konflikts noch das «beraubte Kind» hat etwas von dieser «Lösung».

Hilfreicher für die Kinder ist es, wenn wir Erwachsene den Kindern helfen, ihre Wünsche in Worte zu fassen und dabei beiden Kindern eine Stimme geben. So können die Erwachsenen den Konflikt durchspielen und den Kindern die Möglichkeit geben, jederzeit wieder selbst zu übernehmen.

Dabei sollten wir nicht vergessen, dass das Kind vielleicht auch einen einleuchtenden Grund hat, wenn es ein Spielzeug oder einen anderen Gegenstand nicht teilen will. Diesen gilt es herauszufinden. Möglich, dass es genau diesen Gegenstand liebt (z. Bsp. weil es ein Geschenk von Opa ist) oder dass es Angst hat, das andere Kind macht etwas kaputt.

— Das Kind hat vielleicht einen einleuchtenden Grund, wenn es sein Spielzeug nicht teilen will. Diesen gilt es herauszufinden.

Wenn Eltern von kleinen Kindern versuchen, die Gefühle und den Konflikt in Worte zu fassen, ohne eine Bewertung vorzunehmen und gemeinsam mit dem Kind eine Alternative suchen, kann meist eine Lösung gefunden werden.

So ist es für ein Kind hilfreich, wenn es die Gefühle aufgezeigt bekommt, die eine andere Person empfindet. Sei es die Enttäuschung, wenn sie leer ausgeht, oder aber die Freude, wenn sie eine grosszügige Geste erfährt. Durch das Aufzeigen und Beschreiben können Kinder lernen, das Verhalten an ein Gefühl zu koppeln.

Statt seinen Nachwuchs zu zwingen, etwas ganz Bestimmtes zu teilen, kann auch etwas anderes vorgeschlagen werden, was geteilt werden kann. Anstelle des heiss umkämpften Dreirads, könnte der schöne rote Lastwagen dem anderen Kind überlassen werden.

Und immer wieder: Vorbild sein

Und immer wieder gilt: Selbst ein gutes Vorbild zu sein, wirkt am meisten. Auch wenn im Alltag immer wieder grosszügig geteilt wird, ist es für Kinder oft nicht augenfällig. Erklären wir deshalb den Kindern, warum wir teilen, was wir teilen, und weshalb dies mit positiven Gefühlen verbunden ist.

— Vergessen Sie nicht zu loben.

Und nicht zuletzt: Vergessen Sie nicht zu loben. Sätze wie «Siehst du, du hast immer noch genug, wenn du etwas abgibst», sind zu unterlassen. Sie sind für den Aufbau eines grosszügigen und spendenfreudigen Wesenszug in keiner Weise förderlich. Wenn ein Kind bereitwillig und ohne Ermahnung teilt, soll es gelobt werden – ehrlich und freudig. Denn je kleiner das Kind ist, umso grösser ist seine Leistung, die es durch das freiwillige Teilen erbracht hat.

1 <https://www.swissmom.ch/kind/erziehung/foerdern-und-unterstuetzen/teilen-muss-gelernt-sein/> (am 14.10.20) und ausführlicher: <https://www.sued-deutsche.de/wissen/psychologie-wie-kinder-teilen-lernen-1.1750047> (18.10.20)